

Friedemann Stooß

Zum Verhältnis von Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung

Nach gesetzlichen Normen und institutionellem Rahmen stehen Arbeitsmarktforschung und Berufsbildungsforschung in unterschiedlichem Kontext. Die jeweiligen Institute haben auf identisch benannten Forschungsgebieten Aufgaben wahrzunehmen, die nach Schwerpunktsetzung und Art des Praxisbezugs voneinander abweichen. Die streckenweise Verwendung gleicher Begriffe (Beruf, Berufsbildung) als solche spricht noch nicht für Überschneidung oder Doppelarbeit. Nichtsdestoweniger hat sich der regelmäßige Austausch beiderseits als hilfreich und fruchtbar erwiesen. Aus einer Abklärung der Profile und Charakteristika der Forschungsarbeit, der wechselseitigen Beteiligung an Forschungstreffen, dem regelmäßigen Austausch der Programme und der Abstimmung bei der Projektplanung hat sich im Laufe der Zeit eine enge Kooperation entwickelt. Sie hat einen Stand erreicht, bei dem ohne formale Reglementierung Wissenschaftler theoretische und empirische Probleme regelmäßig diskutieren.

Vorbemerkungen

Seit dem ersten Versuch, Schwerpunkte, Gemeinsamkeiten und Überschneidungen der Arbeitsmarkt-, Berufs- und Bildungsforschung herauszuarbeiten [1], sind Jahre vergangen. Die institutionalisierte Forschung im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB) und im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) ist inzwischen voll ausgebaut. Im weiteren Feld sind darüber hinaus eine Reihe freier Institute tätig. Eine große Zahl einschlägiger Themen wird Jahr für Jahr im Hochschulbereich bearbeitet, die Forschungs- und Literaturdokumentation des IAB ist dafür ein bereichertes Zeugnis [2].

Eines ist im Laufe der Jahre sichtbar geworden: Im weiten, kaum trennscharf abzugrenzenden Feld „Arbeitsmarkt“ und „Berufsbildung“ ist die Verwendung identischer Begriffe keinesfalls ein Indiz für Überschneidung oder gar Doppelarbeit [3]. Entscheidend sind vielmehr die Aufgaben, wie sie beiden Instituten durch Gesetze vorgegeben sind. Hieraus leiten sich Erkenntnisziele, Schwerpunkte und institutionelle Rahmenbedingungen der Forschungstätigkeit ab.

Angesichts dieser Ausgangslage soll hier – aus der Sicht der Arbeitsmarktforschung – dargestellt werden,

- welche Akzente sich für die Forschungsarbeit im IAB aus den gesetzlichen Aufgaben ergeben und welche Berührungspunkte zu den Aktivitäten des BIBB bestehen.
- wie sich die Kooperation zwischen dem BIBB und dem IAB entwickelt hat, angefangen von ersten Arbeitskontakten zu Beginn der siebziger Jahre, über organisierte Arbeitstreffen bis zum regelmäßigen Austausch von Programmen und der engen Zusammenarbeit bei Einzelvorhaben.
- welche aktuellen Fragen sich – unter Beachtung der institutionellen Einbindung beider Institute – als Forschungsaufgaben stellen.

Ziel eines solchen Vorgehens ist es, eigenständige Forschungsfelder in Berlin und Nürnberg zu umreißen und gemeinsame Interessen an Forschungsthemen zu bestimmen. Wege des Zusammenwirkens sollen beschrieben und wechselseitige Austauschbeziehungen aufgezeigt werden.

Felder der Arbeitsmarktforschung und ihre Berührung zur Berufsbildungsforschung

Der Arbeitsmarkt, verstanden im umfassenden Sinne des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG), hat vielerlei Gesichter. Dies wird be-

reits aus den zentralen Aufgaben erkennbar, die der Bundesanstalt für Arbeit übertragen sind. Neben der Vermittlung in betriebliche Ausbildungsplätze und Arbeitsstellen sowie den finanziellen Leistungen an Arbeitslose gehören dazu die berufliche Beratung Jugendlicher und Erwachsener (Nachfrageseite), genauso wie die Beratung der Betriebe und Behörden (Angebotsseite) oder die Förderung der beruflichen Bildung zu den Kernbereichen arbeitsmarktpolitischer Aktivitäten nach dem AFG.

Institutionalisierte Arbeitsmarktforschung umfaßt alle genannten gesetzlichen Aufgaben. Sie erweist sich damit – losgelöst von der Organisationsstruktur des IAB – als eine Bündelung von Forschungsanliegen mit den folgenden Schwerpunkten:

- Die Abschätzung aktueller und künftig erwartbarer globaler Größen des Angebots an Arbeitsplätzen und der Nachfrage nach Arbeitskräften einschl. der Bilanzierung beider Marktseiten bei unterschiedlichen Annahmen zur kurzzeitigen, mittel- und langfristigen Entwicklung (Arbeitsmarkt vorausschau). Der Zugang junger Kräfte ins Erwerbsleben, untergliedert nach Bildungsebenen und Fachrichtungsgruppen, ist Teil einer solchen Vorausschau.
- Die Beschreibung der Arbeitsmarktstruktur als eine Analyse aktueller Gegebenheiten und dynamischer Prozesse des Wandels im Zeitablauf. Je nach Kontext der Arbeiten stehen dabei immer wieder andere Aggregate im Vordergrund. Es sind jene Merkmale, die üblicherweise Erwerbsstrukturen beschreiben und determinieren; also vorrangig Branchen und Wirtschaftsgruppen, betrieblicher und sozialrechtlicher Status der Arbeitskräfte, Ausbildungsebenen und -abschlüsse (Fachrichtungen) sowie Tätigkeitsfelder (Berufe). Bei all diesen Kategorien bildet die regionale Komponente – entsprechend dem dreigliedrigen Aufbau der Bundesanstalt für Arbeit über Arbeitsämter, Landesarbeitsämter als Mittelinstanz und der Zentrale in Nürnberg – eine wichtige, häufig nachgefragte Form der Disaggregation der Daten.
- Die Strukturierung der Tauschmuster von Arbeitskraft, ihre Einbettung in einzelwirtschaftliche Strukturen und deren Veränderung im Zeitablauf (Berufsforschung). Im genannten Sinne beschreibt die heutige Sozialforschung Beruf als Vorgabe, die der nachwachsenden Generation seitens der Gesellschaft angeboten wird, um ihre Arbeitsfähigkeiten auszubilden und marktkonform anzubieten. Beruf wird damit zur persönlichen Chance, sich für eine spezifische Betätigung im Erwerbsleben zu entscheiden, an der gesamtwirtschaftlichen Leistung mitzuwirken, seine Subsistenz zu sichern, sich in der Gesellschaft zu verorten, sich selbst zu verwirklichen und berufliche Identität zu entwickeln [4].
- Das Verhalten von Personen (Arbeitskräften) bei der Wahl zwischen den in Berufsform angebotenen Tauschmustern (Berufswahlproblematik) und später beim Übergang von der Berufsbildung auf einen ersten Arbeitsplatz sowie beim Wechsel im Verlaufe des Erwerbslebens zwischen Betrieben und Berufen [5]. Besondere Aufmerksamkeit gehört dabei Bewegungen zwischen Berufspositionen, zwischen individuell wahrgenommenen und tatsächlich bestehenden Berufswahlalternativen und zwischen Berufen mit ähnlichen funktionalen und sozialen Ausprägungen.
- Die Auswirkungen technologischer und organisatorischer Änderungen auf Berufe, Berufstätige, Arbeitsplätze und ihre Anforderungen. Dabei interessiert vor allem, wie viele Arbeitskräfte von technischen Änderungen betroffen sind, wer frei-

gesetzt, umgesetzt oder in den Änderungsbereich hinein neu eingestellt wird, wobei die Ergebnisse wiederum nach den zuvor genannten gängigen Merkmalen zur Beschreibung der Erwerbsstrukturen aufzubereiten sind.

- Die Betroffenheit einzelner Gruppen (z. B. Jugendliche; Akademiker) von aktuellen oder künftig erwartbaren Arbeitsmarktconstellationen. Bezogen auf einzelne Zielgruppen der Arbeitsmarktpolitik wird dieser Aspekt im Arbeitsförderungsgesetz besonders betont (§ 2 AFG). Rasch wechselnde Arbeitsmarktbedingungen führen allerdings dazu, daß immer wieder andere Personengruppen ins Blickfeld rücken (z. B. neuerdings die ausländischen Jugendlichen).
- Die Evaluation beschäftigungspolitischer Maßnahmen und Instrumente, die über das AFG der Bundesanstalt für Arbeit zur Erfüllung ihrer Aufgaben in die Hand gegeben sind (Wirkungsforschung).
- Die Umsetzung der Forschungsergebnisse in Arbeitshilfen für die Fachkräfte der Arbeitsämter (und darüber hinaus für eine breitere Öffentlichkeit). Bei der bundesanstaatsinternen Umsetzung stehen Informationen zur Berufsstruktur und ihrem Wandel im Zeitablauf im Vordergrund. Sie dienen der Absicherung beruflicher Entscheidungen gegenüber Beschäftigungsrisiken und der Beurteilung der Entwicklung einzelner Berufe oder Teilarbeitsmärkte. Grundlage für die Anwendung dieser berufsgebundenen Forschungsergebnisse bilden berufskundliche Unterlagen in Verbindung mit beruflichem Fachwissen der Beratungs- und Vermittlungskräfte. Auf diese Weise ist es möglich, der Beratungspraxis verdichtete quantitative Informationen zu beruflichen Strukturen und ihrer Veränderung anzubieten [6].
- Die Arbeit an methodischen und statischen Grundlagen der Arbeitsmarktforschung. Hierzu zählen u. a. Arbeiten zur Verbesserung des Instrumentariums für die kurz- und langfristige Vorausschau auf dem Arbeitsmarkt (z. B. die Arbeitskräftegesamtrechnung), Verfahren zur Detailanalyse der Arbeitslosigkeit (z. B. Messung des Saisoneinflusses, Zerlegung der Arbeitslosigkeit nach Dauer, Häufigkeit und Betroffenheit) oder Arbeiten zur differenzierten Erfassung der Tätigkeiten über Tätigkeitsschwerpunkte.
- Die Infrastrukturaufgaben der Dokumentation der einschlägigen Literatur und der Forschungsaktivitäten des weiteren Umfelds einschließlich der Serviceleistungen für Dritte [7].

Faßt man zusammen, ergeben sich – nach Stichworten geordnet – folgende Schwerpunkte:

Kurz-, Mittel- und Langfristprognosen, Analysen der Arbeitsmarktstrukturen und -bewegungen, Untersuchungen zum Arbeitsmarktverhalten von Personen und Personengruppen, Berufsstrukturforschung, Erforschung beruflicher Flexibilität und Identität, Arbeiten zu Zielgruppen der Arbeitsmarktpolitik, Wirkungsforschung, Technologieforschung, Grundlagenarbeiten zur Verbesserung des methodischen und statistischen Instrumentariums, Dokumentation, Transformation und Information.

Die Auflistung zeigt, welche vielfältige Verknüpfungen zur Berufsbildungsforschung bestehen. Sie treten darüber hinaus in unterschiedlichen Phasen der Projektbearbeitung auf. So gibt es – sicher vielfach wechselnd – vor- und nachgelagerte Arbeiten des einen und des anderen Instituts. Ein Beispiel für die der IAB-Forschung vorgelagerten Arbeiten des BIBB ist die Erstellung der Ausbildungsordnungen und die Systematisierung der Ausbildungsberufe. Berufskunde und Berufsberatung bauen darauf ihre Informationsangebote für Schulen und Ratsuchende auf. Die Berufsforschung des IAB stellt ihre Ergebnisse nach den vorgegebenen Rastern dar. Die Strukturdaten des IAB sind nur auf dem Hintergrund derartiger inhaltlicher Abgrenzungen und Festlegungen zu interpretieren.

Daraus ergibt sich die weitere Frage, welche jeweils eigenständigen Forschungsfelder des einen und des anderen Instituts seien. Aus der vorangehenden Aufstellung läßt sich dazu ableiten:

- Für das BIBB ist die Qualifikationsforschung, die Curriculumforschung, die Erarbeitung von Ausbildungsordnungen und die von Regelungen für die Fort- und Weiterbildung einschließlich der Bereitstellung entsprechender Medien sowie die Bildungsplanungsstatistik der zentrale eigenständige Bereich;
- für das IAB ist es der Arbeitsmarkt, seine Strukturen und Bewegungen, seine künftige Entwicklung und in Verbindung damit die Wirksamkeit der arbeitsmarktpolitischen Instrumente.

Das heißt aber zugleich, daß auf den anderen genannten Gebieten vielfältige wechselseitige Verknüpfungen und auch gemeinsame Erkenntnisziele, z. B. Qualifikationsentwicklung, bestehen. Die Erkenntnisziele, die jeweilige spezifische Aufgabenstellung und der unterschiedliche Anwendungsbezug differenzieren allerdings die Arbeiten derart, daß Überschneidungen – dies haben die laufenden Abstimmungsgespräche gezeigt – selten sind.

Gegenüber Dritten haben beide Institute vielfach gemeinsame Interessen. Dies gilt z. B. für den raschen Zugriff auf die Erwerbsstatistiken aller Art, ebenso für die Möglichkeit, die Raster zur Erfassung der Erwerbs- und Qualifikationsstrukturen dem jeweiligen Erkenntnisstand und Forschungsbedarf entsprechend weiterzuentwickeln. Für die Forschung hat dabei allerdings die Kontinuität der Arbeit einen hohen Stellenwert. Nur so ist zu gewährleisten, daß Beobachtungen zum strukturellen Wandel überhaupt möglich und neuere Daten mit den bereits aufgebauten Zeitreihen kompatibel sind.

Ein Feld gemeinsamer Interessen und Aktivitäten besteht vor allem bei beruflichen Schneidungen und Tauschmustern. Hier wird es künftig verstärkt auf Grundlagenarbeiten, die miteinander abzustimmen sind, ankommen.

In welcher Weise vor- und nachgelagerte Arbeiten zwischen den Instituten wechseln, läßt sich anhand von Beispielen belegen. Danach besteht sozusagen ein eigenständiger Regelkreis der Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung. An Strukturproblemen betrieblicher Berufsbildung sei dies demonstriert:

- In den Jahren 1971 und 1973 hat das IAB Arbeiten zu regionalen Ungleichgewichten beim Angebot und bei der Nachfrage nach betrieblichen Ausbildungsplätzen vorgelegt [8].
- Das BIBB hat diese Arbeiten zum Ausgangspunkt eigener Forschungsbemühungen genommen, die Methoden weiterentwickelt und zusätzliche Aspekte einbezogen. Das IAB hat seine Aktivitäten zu diesem Thema eingestellt.
- Die Bemühungen mündeten in detaillierte Beschreibungen der regionalen Nachfrage- und Angebotsituation, wie sie nun Jahr für Jahr im Berufsbildungsbericht der Bundesregierung enthalten sind.

Umgekehrt haben Arbeiten des BIBB zur Situation Jugendlicher ohne Ausbildungsvertrag und zu jahrgangswisen Ausbildungsplatzbilanzen Eingang gefunden in IAB-Analysen zur Situation jugendlicher Arbeitsloser. Sie waren des weiteren Anlaß bei der Erstellung des Vierten mittelfristigen Schwerpunktprogramms des IAB für den Zeitraum 1983 bis 1987 weitergehende Überlegungen anzustellen.

Ein anderes Beispiel sind Analysen aus dem IAB-Panel der Entlaßjahrgänge 1976 bzw. 1977. Sie sollen seitens des BIBB ergänzt werden um Aktivitäten zur Frage, wie weit inhaltliche Vorgaben der Ausbildungsordnungen an den Arbeitsplätzen zum Tragen kommen, die die Absolventen im Arbeitsprozeß einnehmen. Die Ergebnisse des IAB zum Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf werden auf diese Weise erweitert um Fragen zum Zusammenhang zwischen Ausbildungsinhalten und Arbeitsplatzanforderungen. Ergebnisse dieser Art werden wiederum bei späteren Panelbefragungen des IAB Berücksichtigung finden.

Kooperation zwischen institutionalisierter Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung im Abriß

Die Aufbauphasen des IAB (ab 1967) und des BIBB (ab 1970 als BBF) waren beiderseits durch die Einbindung in den jeweili-

gen Kontext einer Diskussion um Arbeitsmarkt, Beschäftigung und Berufsbildung geprägt.

Die Bildungsökonomie als eine neue Disziplin schien Lösungen für die bessere Abstimmung der Teilsysteme anbieten zu können. Die Frage, welche Qualifikationen künftig nach Art und Höhe erforderlich seien, schien beantwortbar. In Verbindung mit den Reformen in Schule und Berufsbildung waren Orientierungshilfen für Politik, Wirtschaft, Schule und einzelne gefragt, die Wege zu zukunftsträchtigen Berufen und zur Anpassung der Bildungsinhalte an die damaligen Herausforderungen zu beschreiben vermochten.

In diese Phase fallen die ersten Arbeitskontakte zwischen dem BIBB und dem IAB. Die Diskussion der Forschungsziele, der gewählten Ansätze, der anzuwendenden Methoden und der Fakten, die sich aus den Bezugswissenschaften der Ökonomie, Soziologie, Bildungsökonomie oder Berufspädagogik übernehmen ließen, standen dabei im Vordergrund. Die beiderseitigen, unterschiedlich akzentuierten Standpunkte wurden bei zwei Workshops in den Jahren 1973 und 1974 erörtert. Die erzielten Ergebnisse bildeten den Rahmen für die weitere Kooperation; die Grundsatzfragen zum Überschneidungsbereich der Forschungsarbeiten waren abgeklärt. In Beratungen der Selbstverwaltungsgremien wurden die Ergebnisse weiter präzisiert. Im 1975 ergänzten Mittelfristigen Forschungsprogramm des IAB für den Zeitraum 1973 bis 1977 sind die Ergebnisse dieser Abklärung der Forschungsfelder folgendermaßen zusammengefaßt [9]:

„Eine Abgrenzung der Arbeiten ergibt sich gegenüber der Berufsbildungsforschung und der Berufskunde dadurch, daß dort jeweils für begrenztere Zwecke aufwendigere Detailuntersuchungen anzustellen sind.“

Zur Erarbeitung von Curricula für die berufliche Bildung wird das BBF ausführliche Beschreibungen einzelner Tätigkeitsgebiete und notwendiger Ausbildungsinhalte erarbeiten; bezogen auf die Berufsaufklärung und -beratung hat die Berufskunde ebenfalls sehr ausführliche Berufs- und Tätigkeitsbeschreibungen zu erstellen. Die prognostische Berufsforschung muß demgegenüber Prozeß- und Systemanalyse aller Tätigkeiten betreiben und dabei die wesentlichen Elemente ermitteln, welche die einzelnen Tätigkeiten charakterisieren. Sie muß diese Ermittlungen aber jeweils in ein Gesamtsystem einbetten. Daraus ergeben sich wesentliche Unterschiede im Forschungsansatz, in der Arbeitsweise und bei den Kapazitätserfordernissen.“

Die grundlegende Klärung wechselseitiger Beziehungen leitete eine zweite Phase der Zusammenarbeit ein. Sie ist insbesondere durch wechselseitige Beteiligung an Arbeitstreffen des Partners gekennzeichnet. So nahmen Mitarbeiter des BIBB mit eigenständigen Beiträgen am IAB-Forschungstreffen 1977 zu Fragen beruflicher Flexibilität teil [10]. IAB-Mitarbeiter referierten ihre Sicht der Probleme bei der Fachtagung 77 des Bundesinstituts für Berufsbildung [11]. Sie waren auch beim Kolloquium des BIBB im Mai 1978 zum Stand der Qualifikationsforschung vertreten, genauso wie umgekehrt Kollegen des BIBB an IAB-Kontaktseminaren teilnahmen.

In der dritten Phase ab 1978 wurde – u. a. auf Anregungen der Selbstverwaltungsgremien – die wechselseitige Abstimmung der Forschungsprogramme durch Vereinbarungen der Institutsleitungen formalisiert. Vorhaben und Projektplanungen werden danach mindestens einmal jährlich zwischen beiden Seiten abgestimmt; die einschlägigen Unterlagen werden regelmäßig ausgetauscht. Überschneidungen und mögliche Doppelarbeit lassen sich auf diese Weise bereits im Vorfeld ausräumen; Kontakte zwischen Mitarbeitern, die auf gleichartigen theoretischen Grundlagen fußend ähnliche Fragen bearbeiten, können rechtzeitig hergestellt werden. Fortlaufende gegenseitige Information und regelmäßiger Austausch von Ergebnissen und Erfahrungen ist damit der Regelfall, u. a. abgesichert durch eine Reihe persönlicher Kontakte, die im Laufe der Zeit aufgebaut worden sind. Auf dieser Basis ist u. a. die Repräsentativbefragung des Jahres 1979 bei 30 000 deutschen Erwerbspersonen (BIBB-Projekt

1.036/IAB-Projekt 3/4-243) konzipiert, vorbereitet, an Befragungsinstituten vergeben und zusammenfassend ausgewertet worden [12]. Das Experiment zeigt, daß sich Projekte beider Institute zu gemeinsamen Vorhaben verknüpfen lassen. Ein und dasselbe Material kann zur Klärung unterschiedlicher Fragestellungen der Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung herangezogen werden. Neben reichhaltigen Analysemöglichkeiten und der Einsparung finanzieller Ressourcen bietet ein solches Vorgehen Chancen, theoretische Grundlagen gemeinsam zu erarbeiten und fortzuentwickeln (im konkreten Fall betraf dies Grundlagen im Umfeld der Analyse von Qualifikationen, Arbeitsplätzen und Tätigkeiten).

Eine weitere Stufe bisheriger Zusammenarbeit wurde mit dem im Herbst 1981 gemeinsam geplanten und durchgeführten Kontaktseminar zur Berufsbildungsforschung [13] eingeleitet. Die dort vorgelegte Bilanz ist inzwischen bei einem Arbeitstreffen in Nürnberg vertieft erörtert worden. Dies gilt insbesondere für Fragen des Zusammenhangs zwischen beruflicher Qualifizierung und der Ausbildung personaler Handlungskompetenz sowie für die Beziehungen zwischen Erstausbildung, Arbeitsmarktchancen und Weiterbildungserfordernissen.

Versucht man eine Zwischenbilanz, so bleibt u. a. festzuhalten: Die jahrelang geäußerte Sorge, es gäbe vielfache Überschneidungen und mancherlei Doppelarbeit, erwies sich als unbegründet. Im Mittelpunkt der Kooperation stehen immer mehr Arbeiten zu theoretischen Grundlagen, der Austausch von Ergebnissen und Erfahrungen sowie die frühzeitige wechselseitige Information über die Forschungsplanung. In diesem Stadium geht es beispielsweise um Diskussionen zu speziellen Themen, die beiderseits Grundlagenarbeiten voraussetzen, wie es für Fragen personaler Handlungskompetenz, beruflicher Identität oder arbeitsmarkt-relevanter Verhaltensweisen, Einstellungen und Orientierungen gilt.

Institutioneller Kontext und aktuelle Forschungsfragen

Wie bereits eingangs festgestellt, stehen Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung in unterschiedlichem Kontext. Gesetzliche Aufgaben und institutionelle Rahmenbedingungen bestimmten die Akzente der jeweiligen Arbeit. Daraus abzuleiten, Arbeitsmarktforschung beziehe sich allein auf Fragen der Beschäftigung und Berufsbildungsforschung ausschließlich auf Probleme der Berufsbildung, wäre eine viel zu enge Sichtweite. Sie würde die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen gesellschaftlichen Teilsystemen ignorieren und an der Notwendigkeit verbesserter Abstimmung zwischen Bildung, Berufsbildung und Arbeitsmarkterfordernissen vorbeigehen. Keinem Teilbereich kommt dabei prinzipiell eine Leitfunktion zu, aber aus laufenden und erwartbaren Entwicklungen erwachsen Aufgaben, die – je nach Fachkompetenz – in erster Linie von der Arbeitsmarktforschung oder aber von der Berufsbildungsforschung anzugehen sind und die dann – neben solchen Forschungsfeldern, die simultan „entdeckt“ und gemeinsam erschlossen werden – zu gemeinsamem Vorgehen führen. Im Umfeld Beruf, Ausbildung, Übergang ins Erwerbsleben ist es vor allem die Frage einer stabilen beruflichen Integration und die adäquater Verwertung erworbener Fertigkeiten und Kenntnisse. Hinzu kommen Probleme des Ausbaus und der Anpassung beruflicher Qualifikationen, die sich angesichts vielfältiger Veränderungen der Arbeitsplatzstrukturen verschärft stellen.

Herausforderungen, die im Kooperationsbereich der beiden Institute liegen, seien hier kurz skizziert [14]. Sie bestehen insbesondere bezogen auf:

- Übergangsschwierigkeiten junger Menschen an der Schwelle Schule/Berufsbildung und später an einer zweiten Schwelle Berufsabschluß/Erwerbstätigkeit. An beiden Schwellen kommt es zu Ausübungsprozessen, die Zielgruppen der Berufsbildungs- und Arbeitsmarktpolitik in besonderer Weise treffen. Bei Arbeitslosen und bei Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz treten derartige Risiken offen zutage. Fragen der Hilfsmaßnahmen verbinden sich immer auch mit Aussagen zu

Defiziten qualifikatorischer Art, seien diese in vorgängigen Bildungsphasen und/oder durch geringere Leistungsfähigkeit entstanden. Die Implementation und Evaluation der Maßnahmen ist jedenfalls angewiesen auf gründliche curriculare Vorplanung und auf die Orientierung an den jeweiligen Gegebenheiten des Arbeitsmarktes. Dazu gehört u. a. die Entscheidung darüber, ob die Lerninhalte in größerer Nähe oder Distanz zu Einzelarbeitsplätzen formuliert werden sollen und welche Möglichkeiten eröffnet werden können, um zu einer vollwertigen Berufsqualifikation zu kommen.

- Wirkungen beruflicher Flexibilität, die dort, wo der Arbeitsmarkt ein Ausweichen auf gerade angebotene Qualifizierungsmöglichkeiten erzwingt, nicht als positiv erlebt werden. Mit einem derartigen Ausweichen wächst die Gefahr des Scheiterns in der Berufsbildung; der spätere Übergang auf einen ersten Arbeitsplatz bedarf sorgfältiger Vorplanung und intensiver Beratung. Aber die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit sind davon nicht alleine tangiert. Soweit sich das Angebot an Plätzen in breit verwertbaren Ausbildungsberufen nicht erhöhen läßt, ist auch die Berufsbildungsforschung und die Berufspädagogik aufgerufen dafür zu sorgen, daß die als Umleitung ins Ungewisse empfundenen Wege der Berufsqualifizierung nicht zu dauerhafter Benachteiligung und instabiler Integration ins Erwerbsleben führen.
- Rückwirkungen technischer Veränderungen auf die Tauschmuster der Arbeitskraft (Berufe). Die stabile, langfristig sich wandelnde Ausprägung gesellschaftlicher Vorgaben wird streckenweise durch die rasche Anpassung der Arbeitsplatzseite an neue Gegebenheiten zunehmend diffus. Die Arbeitsplatzstruktur löst sich von gesellschaftlich verankerten Berufsbildern ab; Tätigkeitsprofile sind oft nur noch mühsam üblichen beruflichen Kategorien zuzuordnen. Dies erfordert nicht allein neue Wege zur Erkundung der Erwerbsstruktur; vielmehr stellt sich damit zunehmend auch die Frage nach der Reichweite der Gestaltung von Tauschmustern durch Ausbildungs- und Weiterbildungsregelungen (vgl. dazu die Stichworte der „Entberuflichung“ bzw. der „Verberuflichung“). Je nachhaltiger jedenfalls Ausbildungsberufe auch die beruflichen Teilarbeitsmärkte zu prägen und abzugrenzen vermögen, um so deutlicher erscheinen für alle Seiten die Wege des Übergangs von der Ausbildung ins Erwerbsleben markiert (und umgekehrt). Die Arbeit an Ausbildungsordnungen bestimmt demnach – und darauf wird die Forschung beiderseits verstärkt achten müssen – auch die künftige Struktur der Teilarbeitsmärkte. Je weniger es jedenfalls gelingt, Tauschmuster von Arbeitskraft zu präzisieren, um so geringer wird die Transparenz des Marktgeschehens und um so schwieriger ist es, sichere Wege zu interessanten Berufspositionen zu weisen.
- Die Verbreiterung der in der Erstausbildung erworbenen Qualifikation in den nachfolgenden Phasen beruflicher Betätigung, bei denen es u. a. darauf ankommt, Erfahrungen zu sammeln und Berufsroutine zu erwerben [15]. Das bedeutet aber auch, nur der gilt als kompetenter Fachmann, der seine Qualifikation nach dem Berufsabschluß vertieft und erweitert hat. Eine Diskussion um Fort- und Weiterbildung, die allein formale Angebote außerhalb der Betriebe und Behörden im Auge hat, greift demnach zu kurz. Hinzu kommt, daß berufliches Können, das ungenutzt bleibt, rasch an Wert verliert. Wege zu suchen, Qualifikationen über aktuelle Notlagen hinweg zu erhalten, ist – gerade angesichts der Forderung nach „Ausbildung auf Vorrat“ – eine der Aufgaben, denen sich Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung genauso zu stellen hat, wie der Frage nach einer umfassenden Erörterung der Fort- und Weiterbildung.

Die Behandlung aktueller und künftig erwartbarer Problemlagen legt eine Ausweitung wechselseitiger Verknüpfungen zwischen den Anliegen der Arbeitsmarktforschung und denen der Berufsbildungsforschung nahe.

Anmerkungen

- [1] Vgl. Fenger, H.: Arbeitsmarktforschung – Berufsbildungsforschung – Bildungsforschung. Versuch zur Bestimmung von Schwerpunkten, Abgrenzungen und Überschneidungsbereichen. In: Mitt(IAB) Heft 5, Dezember 1968, S. 325–335.
- [2] Vgl. die fortlaufend erscheinenden Bände der Forschungsdokumentation und Literaturdokumentation zur Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsforschung (FoDokAB und LitDokAB), die vom IAB herausgegeben werden.
- [3] „Arbeitsmarktforschung“ und „Berufsbildungsforschung“ stehen in diesem Beitrag jeweils für die Gesamtheit der Aufgaben des IAB bzw. des BIBB. Nach H. Fenger, a.a.O., S. 327, versteht sich die Berufsbildungsforschung des IAB vorrangig als „arbeitsmarktorientiert“; vgl. dazu auch Hennings, H. von; Stooß, F.; Troll, L.: Berufsbildungsforschung im IAB-Versuch einer Standortbestimmung. In: MittAB 9.Jg. (1976), Heft 1, Seite 3.
- [4] Vgl. dazu Beck, U.; Brater, M.; Daheim, H.: Soziologie der Arbeit und der Berufe. Grundlagen, Problemfelder, Forschungsergebnisse. Reinbek bei Hamburg 1980, insbesondere Seiten 35–37.
- [5] Vgl. Alex, L. et al.: Qualifikation und Berufsverlauf. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung bei Erwerbepersonen in der Bundesrepublik Deutschland. Sonderveröffentlichung des BIBB und des IAB, Berlin 1981, S. 28ff. und S. 82ff.
- [6] Berufsbeschreibungen verbaler Art und Darstellungen zur betrieblichen und schulischen Ausbildung werden innerhalb der Bundesanstalt für Arbeit von der Berufskunde fortlaufend erstellt. Die Ergebnisse der IAB-Forschung bauen auf diesen Grundlagen auf.
- [7] Vgl. a.a.O. (Fußnote 2); u. a. steht die Dokumentation des IAB Dritten für ihre Recherchen zu Forschungsvorhaben zur Verfügung. Zu zahlreichen aktuellen Problemfeldern sind Auszüge aus der dokumentierten Literatur abrufbar (Profildienste).
- [8] Vgl. Schwarz, U.; Stooß, F.: Zur regionalen Ungleichheit der beruflichen Bildungschancen und Vorschläge zum Abbau des Gefälles. In: MittAB 6.Jg. (1973), Heft 2, Seiten 121–176.
- [9] Vgl. dazu den 16. Arbeitsbericht des IAB, Stand: Juli 1976. In: MatAB, Nürnberg, August 1976, S. 89 (Textziffer 25) und S. 96 (Anhang 1).
- [10] Vgl. Mertens, D.; Kaiser, M.: Berufliche Flexibilitätserforschung in der Diskussion. Materialien des Forschungstreffens anlässlich des zehnjährigen Bestehens des IAB, BeitrAB 30, Nürnberg 1978, u. a. mit Beiträgen von Benner, H.; Bergmann-Krauss, B.; Tillmann, H.; Westphal-Georgi, U.
- [11] Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung im Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Ausbildungssituation – Ursachen, Folgen, Maßnahmen – Beiträge und Ergebnisse der Fachtagung 77 des Bundesinstituts für Berufsbildung, Tagungsbereich 1, Berlin, im Dezember 1977 (hektogr. Manuskript).
- [12] Vgl. Alex, L. et al., a.a.O. (Fußnote 5), S. 1–5.
- [13] Vgl. Mertens, D.; Rick, M. (Hrsg.): Berufsbildungsforschung. BIBB-/IAB-Kontaktseminar 1981 in Berlin, BeitrAB 66, Nürnberg 1982.
- [14] Eine detaillierte Beschreibung derartiger Herausforderungen und der daraus abgeleiteten Folgerungen für die IAB-Forschung enthält das „Vierte mittelfristige Schwerpunktprogramm für das IAB für den Zeitraum 1983–1987“. Es erscheint demnächst in den MittAB, 15.Jg. (1982).
- [15] Zur Bedeutung der auf die Ausbildung folgenden Praxisphasen vgl. Hesse, H.A.: Über die Rolle des Gefühls im Beruf und in der Ausbildung. In: MittAB 14.Jg. (1981), Heft 2, Seiten 180–199.

Andrea: "Ich gehöre zu Euch!"

Sie ist geistig behindert

Informieren Sie mich über Andrea und die Arbeit der Lebenshilfe.

Wo ist die nächste Orts-/Kreisvereinigung der Lebenshilfe?



Andrea gehört zu uns. Andere geistig behinderte Menschen vielleicht noch nicht. – Sie können helfen. Senden Sie uns die Anzeige.

Name, Anschrift: _____

Lebenshilfe
für geistig Behinderte

Bundesvereinigung Lebenshilfe für geistig Behinderte e. V.
Raiffeisenstr. 18, 3550 Marburg
Spenden-Konto 701.
Bank für Sozialwirtschaft, Köln